

# Portal

Das Magazin für Haupt- und Ehrenamtliche  
im Evangelisch-Lutherischen Kirchenkreis Hamburg-Ost

Oktober 2016

18

## Glaube und Religion

**Über das Wechselspiel  
von Glaube und Bildung**

von Dr. Martin Vetter

**Wie Kinder von  
Gott wissen**

von Dörte Jost

**Glauben und  
Zweifeln**

von Dr. Martin Luther



**Christina Klein (41)**  
Theodor-Wenzel-Haus

In meinem Team sind Kommunikation und gelebte Inklusion eine Herzensangelegenheit, denn wir arbeiten intern so, wie wir nach außen für unsere Klienten da sein wollen: offen, einander zugewandt, mit Respekt und den Menschen so wahrnehmend, dass Sprach- und Hörbehinderung lediglich die Wahl der Kommunikationsmittel beeinflussen – nicht aber die Verständigung.

[www.theodor-wenzel.de](http://www.theodor-wenzel.de)



**Pastor Gerhard Janke (58)**  
Cornelius-Kirchengemeinde Fischbek

Hochzeiten und Todesfälle, Gottesdienste und Flüchtlingsinitiative, Orgel und Populärmusik. Neugeborene, Kinder, Jugendliche, Familien, Singles, rüstige Rentner, schwache Greise. Der ganze Kosmos menschlichen Lebens unter einem Kirchendach und darüber wölbt sich eine Perspektive viel weiter hinaus. Wunderbar!

[www.cornelius-kirche.de](http://www.cornelius-kirche.de)



**Lukas Calliebe-Winter (28)**  
Ökumenische Arbeitsstelle

Die Arbeit mit dem Team von Migration und Asyl begeistert mich. Die Betreuung der Flüchtlinge, die sich im Kirchenasyl befinden, ist eine einmalige Angelegenheit. Für beide Seiten ein Gewinn; denn es entstehen auch Freundschaften.

[www.diakonieundbildung.de](http://www.diakonieundbildung.de)



**Folarin Omishade (40)**  
Internationaler Gospel-Gottesdienst Hamburg

Die Möglichkeit, wichtige afrikanische Lieder aber auch traditionelle Stücke zu spielen und mit der Gemeinde zu singen, macht viel Spaß und ist immer wieder kraftgebend. Aber auch das gemeinsame Erleben, wie die Menschen aus sich rauskommen, um frei, fröhlich und ohne Ordnung zu tanzen, ist schön!

[www.afrogospel.de](http://www.afrogospel.de)



# Menschen

Ehrenamtliche, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beschreiben, was sie an ihrer Kirche und ihrer Arbeit begeistert.



**Rebecca Möller (19)**  
Ehrenamtliche, St. Jürgen-Zachäus-Gemeinde Langenhorn

Immer wieder begegne ich Menschen, die mich skeptisch anschauen, wenn ich von meinem Ehrenamt in der Kirche spreche. Ich weiß dann genau, was sie denken, denn sie beschränken die Kirche auf den Glauben und sehen nicht, was Kirche sonst noch ist. Für mich geht es dabei aber um noch viel mehr: um die Gemeinschaft, die Begegnungen und die Freude, die ich empfinde, wenn ich ehrenamtlich arbeite.

[www.kirche-in-langenhorn.de](http://www.kirche-in-langenhorn.de)

**Susanne Behrend (54)**  
Wahlbeauftragte des Kirchenkreises Hamburg-Ost

Unsere Kirche ist gelebte Demokratie. Als Wahlbeauftragte des Kirchenkreises erlebe ich derzeit ganz unmittelbar das große Engagement vieler Menschen für ihre Kirchengemeinden. Das begeistert und motiviert mich noch einmal mehr, den Kirchenwahl-Prozess zu organisieren und zu unterstützen.

[Nordkirche.de/mitstimmen](http://Nordkirche.de/mitstimmen)

**Mathias Sommerfeld (26)**  
Ausbildungsleiter im Kirchlichen Verwaltungszentrum

Neben meiner Tätigkeit im Kirchenkreis bin ich ehrenamtlich im Kirchengemeinderat meiner Heimatgemeinde aktiv. Meine Arbeit für die Kirche bereitet mir große Freude, da ich beide Seiten, sowohl aus Gemeindeglieder- als auch aus administrativer Sicht, miterleben und gestalten kann.

[www.kirche-hamburg-ost.de](http://www.kirche-hamburg-ost.de)



**Pastorin Elisabeth Kühn (50)**  
Kirchengemeinde St. Georg-Borgfelde

Es ist wunderbar, mitten in der Stadt Glaubens- und Religionsvielfalt zu erleben. Ich empfinde es als belebend und herausfordernd, Kirche, Gemeinde und Glauben mit Menschen aus so vielen Ländern, Kulturen und unterschiedlichen Sozialisationen zur Sprache zu bringen. In all dem nicht „verwässern“, sondern weiter erzählen, was mir Halt und Kraft gibt; hören, was meinem Gegenüber wichtig ist, und sich in aller Unterschiedlichkeit gegenseitig lassen – das lässt Gemeinsamkeit zu und Vertrauen wachsen.

[www.stgeorg-borgfelde.de](http://www.stgeorg-borgfelde.de)



# Vom Glauben wissen

Glaube und Religion: Privatsache! So ist der gesellschaftliche Konsens. Glaubensfragen werden höchstens im Zweiergespräch thematisiert. Die Bedeutung der Religion hingegen wird kontrovers diskutiert und hinterfragt. Als Mitarbeitende und Ehrenamtliche in der evangelischen Kirche sind wir Teil dieser öffentlichen Debatte. Was wissen wir von unserem eigenen Glauben und unserer Religion? Welche Fragen tun sich auf? Und stellen wir sie auch? Oder ist eigentlich alles klar? In dieser Ausgabe von PORTAL hätten wir da ein paar Fragen – und viele Menschen gefunden, die uns dazu etwas zu sagen haben:

Hauptpastor und Propst Dr. Martin Vetter beantwortet Fragen zum reformatorischen Bildungsauftrag. Dörte Jost vom Fachreferat Religionspädagogik schreibt darüber, wie Kinder den Glauben lernen und ausdrücken. Pastorin Rinja Müller diskutiert mit Pastor Axel Matyba im Pro + Contra die Frage, ob Christen und Muslime an denselben Gott glauben. Und den „Außenblick“ übernimmt Martin Luther mit einem Text über „Glauben und Zweifeln“. Außerdem erfahren Sie auf Seite 12, wo sie noch mehr Glaubens-Fragen stellen können.

Viel Spaß beim Lesen!

Ihre PORTAL-Redaktion



## Worüber reden wir eigentlich?

Glaube, Religion, Theologie, Spiritualität – Dr. Martin Rössler, theologischer Referent des Kirchenkreises, hat sich dieser vier Begriffe angenommen und in kurzen Texten ihre jeweilige Bedeutung geschärft. Ein Beispielvers illustriert jeden Begriff. Die Texte sollen dabei helfen zu verstehen, was gemeint ist, wenn wir von dem einen oder dem anderen reden. Sie sind verteilt über dieses Heft.

## Lisa Striedtkes Welt

Es gibt einen alten Aporismus von Lichtenberg...



... der besagt:

Wenn ein Buch und ein Kopf...



... Zusammenstoßen ...

...ist das allemal...



...und es klingt hohl ...



... im Buch?!

# Kein Glaube ohne Bildung, keine Bildung ohne Glaube

Dr. Martin Vetter, neuer Hauptpastor und Propst in unserem Kirchenkreis, über das Wechselspiel von Glauben und Wissen, die Notwendigkeit, Fragen zu stellen – und was daran evangelisch ist.

## Glaube und Bildung – geht eins ohne das andere?

DR. MARTIN VETTER: „Glaube“ und „Bildung“ sind vieldeutige, schillernde Begriffe. Im deutschen Sprachraum hat sich die Rede von „Bildung“ seit dem 18. Jahrhundert durchgesetzt. Sie bezeichnet in der Pädagogik einerseits den Prozess der Entwicklungen, denen ein Mensch zeitlebens unterliegt. Andererseits benennt „Bildung“ das Ziel, die Bestimmung des menschlichen Daseins. Reden wir von einem Menschen, der „glaubt“, haben wir dessen religiöse Orientierung im Sinn. Christlich gesprochen: die Bestimmung des Menschen, Gott zu vertrauen. „Glaube und Bildung“ – beide Begriffe werden in Kirche und Theologie oftmals in einem Atemzug benannt, zumal der Bildungsbegriff auch religiöse Wurzeln besitzt. „Keine Bildung ohne Glaube, kein Glaube ohne Bildung“, fordert der Tübinger Religionspädagoge Friedrich Schweitzer<sup>1</sup>. Es ist die Aufgabe der gesellschaftlichen und kirchlichen Bildungspraxis, dieses Wechselspiel zeitgemäß auszulegen.

Es gibt nach evangelischem Verständnis keinen Glauben durch Bildung, gleichwohl Bildung im Glauben.

## Was ist aus Ihrer Sicht ein „gebildeter Glaube“?

Der „gebildete Glaube“ ist sich bewusst, dass religiöse Überzeugungen, Vorstellungen und Riten nicht einfach vom Himmel fallen. Religiöse Bildungsprozesse sind den einen seit früher Kindheit vertraut in Gestalt geistlicher Lieder, Gebete und familiärer Frömmigkeit. Andere begegnen religiösen Fragen erstmals in der Schule, in der kirchlichen Jugendarbeit oder an anderen Orten. Ob so oder so: Wir lernen ein Leben lang, auch in religiöser Hinsicht. Dabei ist theologisch eine Unterscheidung geboten: Nicht der Glaube ist „lehrbar“. Auch der Glaube, der

### Kontakt:

**Dr. Martin Vetter**  
Hauptpastor und Propst  
Telefon (040) 51 90 00-107  
m.vetter@kirche-hamburg-ost.de

gebildet wird, ist eine freie Gabe des Heiligen Geistes. Wie sich der Glaube jedoch konkretisiert und äußert, wird durch Bildungsprozesse bestimmt. Es gibt deshalb nach evangelischem Verständnis keinen Glauben durch Bildung, gleichwohl Bildung im Glauben.

## Wie bilde ich meinen Glauben weiter aus?

Indem ich mich mit dem Phänomen der Religion und den Inhalten meines Glaubens auseinandersetze. Ein Beispiel: „Ich glaube an Gott den Vater, den allmächtigen, den Schöpfer des Himmels und der Erde“, heißt es zu Beginn des Apostolischen Glaubensbekenntnisses. Ein gebildeter Glaube fragt nach. Welches Gottesbild ruft die Rede von Gott, dem „Vater“ auf? Wie verhalten sich die Rede vom „Schöpfer“ und die Evolutionslehre zueinander? In der heutigen religiös pluralen Lage können eigene religiöse Überzeugungen auch im Dialog mit jüdischen oder muslimischen Positionen Profil gewinnen.

In der heutigen religiös pluralen Lage können eigene religiöse Überzeugungen auch im Dialog mit jüdischen oder muslimischen Positionen Profil gewinnen.

## Welche Möglichkeiten zur religiösen Bildung sehen Sie im Kirchenkreis Hamburg-Ost?

Vor einigen Jahren beschrieb der neu gegründete Kirchenkreis Hamburg-Ost in einer Broschüre seine Strukturen. „Unser Kirchenkreis“, heißt es im Vorwort, „prägt das Leben in und um Hamburg durch geistliche Angebote sowie durch Diakonie und Bildung“. Der Kirchenkreis tritt auf als Träger von Kindertagesstätten- und Familienprojekten, dem Institut für Engagementförderung oder dem Haus am Schüberg. Hier geschieht religiöse Bildung. Das „Projekt Spiritualität“ bietet Kurse und Workshops an (s. S. 11). Die Hamburger Kirchengemeinden laden Menschen ein, sich im Glauben zu bilden: in Gottesdiensten und in der Konfirmandenarbeit, auf Pilgerwegen oder in Glaubenskursen. Ein gesellschaftlich prominenter Bildungsort ist die Schule und dort wiederum insbesondere der Religionsunterricht.



**Dr. Martin Vetter**  
Hauptpastor und Propst

## Die Reformation hat gezeigt: Die Institution Kirche kann nicht mehr an die Stelle des Glaubens des einzelnen Menschen treten. Der persönliche Glaube zählt. Geht das also: Glaube ja, Kirche nein?

Innerhalb und außerhalb der Kirchen orientieren sich die Menschen heute weniger an religiösen Traditionen. Vielmehr stehen biografische Zugänge und persönliche Erlebnisse im Vordergrund. Der Slogan „Glaube ja, Kirche nein“ bringt diesen religiösen Wandel auf den Punkt. Zwei Gründe haben besonderes Gewicht: Zum einen stärkte die Reformation den persönlichen Glauben der Christinnen und Christen und relativierte den Einfluss kirchlicher Autorität. Zum anderen förderte das neuzeitliche Denken den Anspruch, religiös autonom zu sein. Theologisch greift diese Ablehnung der Kirche allerdings zu kurz. Denn zum einen orientiert sich auch der persönliche Glaube an Werten und anerkannten Vorstellungen einer Gemeinschaft. In der Kirche werden diese Vorstellungen explizit, dadurch bewusst und gebildet. Zum anderen lädt die kirchliche Gemeinschaft ein, den gemeinsamen Glauben auch rituell zu gestalten und Gott zu feiern. Ein privatisierter Glaube hat zum Fest keinen Zugang.

## Glaube und Religion gelten als „Privatsache“. Als Kirche wollen wir in Hamburg öffentlich wirken und relevant sein – wie passt das zusammen?

Einerseits stellen wir fest, dass sich die Einstellungen zur öffentlichen Rolle der Religionen insgesamt wandeln. Religiöse Überzeugungen werden – vielfach auch in der Kirche – als Privatangelegenheit betrachtet. Zwar mögen Religion und Kirche für Einzelne förderlich sein. Einen Beitrag der kirchlichen Institution zur Gestaltung des öffentlichen Lebens aber lehnen viele Bürgerinnen und Bürger ab. Nachrichten über religiös motivierte Gewalt in muslimisch, hinduistisch, jüdisch oder christlich geprägten Gesellschaften verstärken diese Kritik an einer öffentlichen Präsenz der Religion und deren Wahrheitsanspruch.

Eine Kirche, die sich als „öffentliche Kirche“ begreift, trägt durch ihre Bildungsangebote dazu bei, die religiöse Sprachfähigkeit zu erhöhen.

Andererseits führt uns die religiös plurale Situation vor Augen, dass die Frage nach dem Wert des einzelnen Menschenlebens teils kontrovers bestimmt wird. So ist es ebenso wichtig wie dringlich, die religiösen Sichtweisen zu analysieren, die ein bestimmtes Welt- und Menschenbild begründen. Eine Kirche, die sich als „öffentliche Kirche“ begreift, trägt durch ihre Bildungsangebote dazu bei, die religiöse Sprachfähigkeit zu erhöhen. Der gebildete Glaube unternimmt den Versuch, die „großen Wörter“ der biblischen und kirchlichen Tradition in einfache, auch für säkulare Zeitgenossen nachvollziehbare Sprache zu übersetzen. Die Kirche kann dadurch selbst an Glaubensstärke gewinnen und im Dialog die Pluralismusfähigkeit der Akteure fördern. Nicht zuletzt ermöglicht eine öffentlich wirk-

<sup>1</sup> Vgl. Friedrich Schweitzer, Bildung (Theologische Bibliothek 2), Neukirchen-Vluyn 2014, 203–218.

same Kirche religiöse Ideologiekritik und trägt dadurch zur Wahrheitssuche bei. Die Zivilgesellschaft würde verarmen, und die Zukunft des Sozialen würde gefährdet, wollte man diese Kritik aus dem öffentlichen in das private Leben verbannen.

## Was ist aus Ihrer Sicht für die Kirche in Hamburg zu tun – was möchten Sie als neuer Hauptpastor und Propst im Kirchenkreis Hamburg-Ost befördern?

Mich bewegt mit Blick auf das Reformationsjubiläum 2017 ein vielleicht nahe liegender Gedanke: Mit ihrem Bildungshandeln knüpft die evangelische Kirche an reformatorische Wurzeln an. Die Reformation war nicht zuletzt eine Bildungsbewegung. Die Reformatoren Martin Luther, Philipp Melancthon und Johannes Calvin wandten sich der Bildung zu, um den Gottesdienst, insbesondere die Predigt zu fördern. Sie hatten allerdings auch das Ziel, Frieden und Gerechtigkeit zu stärken. Deshalb forderten sie auch Schulreformen. Der Reformator Johannes Bugenhagen gründete 1529 das älteste Gymnasium Hamburgs, die Gelehrtenschule des Johanneums. Reformatorisch begriffen ist die Kirche eine „Bildungsinstitution“ (Reiner Preul). In diesem Sinne möchte ich

als Hauptpastor und Propst die gemeindepädagogische und soziale Arbeit der Kirchengemeinden und des Kirchenkreises fördern.

## Religiöse Konzepte müssen anschlussfähig sein

Kein Glaube ohne Bildung, keine Bildung ohne Glaube – nicht nur in Hamburg versteht sich diese These nicht mehr von selbst: Es fällt der Kirche zunehmend schwer, jüngere Menschen anzusprechen. Rund ein Drittel der Bevölkerung in Deutschland lebt ohne Konfession. Es gibt Probleme, sich über die Grenzen der Kirche hinaus zu verständigen. Allerdings müssen theologische Schlüsselkonzepte wie die Rede von der „Gottesebenbildlichkeit des Menschen“ oder von „Freiheit“ bis zu einem gewissen Punkt rational nachvollziehbar und anschlussfähig sein. Deshalb liegen mir kirchliche Beiträge am Herzen, die den kulturellen Dialog fördern. Impulse dazu sind in den Kirchengemeinden, Diensten und Werken und Zentren des Kirchenkreises reichlich vorhanden. Daran mitzuwirken, freue ich mich.

## Religion

bezeichnet die Grunderfahrung, die an der menschlichen Wirklichkeit die Dimension wahrnimmt, die unverfügbar und nicht von uns hervorgebracht worden ist. „Religion“ enthält immer einen Bezug auf das Unerfassbare, Überweltliche, das in religiöser Sprache „Gott“ genannt werden kann. Ihren ursprünglichen Ort hat diese Erfahrung im Gefühl, das inhaltlich ganz unterschiedlich ausgeprägt sein kann (z. B. Dankbarkeit, Abhängigkeit, Endlichkeit). Der Plural verweist darauf, dass „die Religion“ (im Singular) eine begriffliche Abstraktion darstellt, die nur in „den Religionen“ (im Plural) in der Geschichte der Menschheit wirklich anzutreffen ist, z. B. im Christentum, Islam, Voodoo-Kult oder anderen Erscheinungsformen.

### Beispielsatz:

„Was sind wir doch? Was haben wir auf dieser ganzen Erd, das uns, o Vater, nicht von dir allein gegeben wird?“  
(Paul Gerhardt)



Foto: Christine Heider-Fock

Dörte Jost ist Fachreferentin für Religionspädagogik in den Kindertagesstätten des Kirchenkreises Hamburg-Ost. In ihrem Text beschreibt sie die spannende Herausforderung, mit Kindern den Glauben zu entdecken.

# Glauben & Staunen

Heute wird in der Kita die Geschichte der Sturmstillung erzählt. Die Kinder der Krippengruppe sitzen im Kreis. Gespannt schauen die 1- bis 3-Jährigen, wie die Erzieherin ein großes blaues Tuch in die Mitte legt, den „See“. „Ich erzähle euch heute eine Geschichte“, sagt sie, „eine Geschichte von Jesus, seinen Freunden, einem See und einem großen Sturm.“ Jesus und seine Freunde wollen über den See fahren, alle Kinder und Erwachsenen setzen sich auf das große Tuch. Die Erzieherin erzählt vom schaukelnden Boot, vom schlafenden Jesus, vom Wind, der immer stärker wird, von den Wellen, die immer höher werden – und von der Angst, die die

Freunde haben. Und die Kinder und Erwachsenen spielen alles mit. Sie schaukeln und pusten und alle halten und trösten sich, als die „Angst“ kommt. Sie stehen auf, um wie Jesus Wasser und Wind zu beruhigen, und springen vom Tuch und freuen sich – wie es vielleicht auch die Freunde von Jesus damals getan haben. Ein Lied wird gesungen, ein kleines Gebet gesprochen: Wir sind nicht alleine – Gott sei Dank!

Wie lernt man denn Glauben? Was kann ein kleines Kind von Gott wissen?! Antwort: alles, was wir es spüren lassen! Religion, sagt der Theologe und Religionspädagoge Fulbert

Steffensky, Religion ist für kleine Kinder kein Wissen über etwas, vielmehr geht es um ein Gefühl – eine Art „Heimatgefühl“: Gott ist da, Gott tut gut. Worte und Verstehen kommen später. Im Umkehrschluss heißt es für die Pädagogik, dieses Gefühl zu vermitteln – und das heißt: dieses Gefühl selber zu spüren.

#### Kontakt:

Diakonie + Bildung  
Fachreferat Religionspädagogik  
Dörte Jost  
Telefon (040) 51 90 00-747  
d.jost@kirche-hamburg-ost.de

Gespannte Stille:  
Kinder und Erzieherinnen der Kita Neu-Allermöhe erleben eine biblische Geschichte.

Wie lernt man Religiosität? Und wie entwickelt sich diese? Kinder bringen Religiosität immer schon mit. Anerkannte Pädagogen gehen davon aus, dass der Mensch ein religiöses Wesen ist, unabhängig davon, ob wir in einem religiös geprägten Elternhaus aufwachsen oder nicht.

Kinder stellen Fragen wie:

- Warum kommt man auf die Welt, wenn man doch wieder sterben muss?
- Wo war ich, als ich noch nicht auf der Welt war?
- Wenn Papa und Mama sich nicht getroffen hätten, wäre ich dann in einer anderen Familie gelandet?
- Wer hat den Anfang gemacht?
- Woher weiß die Blume, wann sie wachsen muss?
- Wer macht die Tage und wann sind sie alle?

Solche Fragen werden nicht angelehrt oder von außen beigebracht. Es sind Lebens Themen, die Kinder – und ja auch Erwachsene – beschäftigen. Warum lebe ich? Was gibt mir Mut? Was macht mir Angst? Wer braucht mich? Wen brauche ich? Bin ich geliebt? Wer schützt mich?

Kinder wollen wissen, ergründen, Zusammenhänge und Ausblicke, Werte und Orientierung für ihr Leben entdecken. Sie fragen die großen Fragen der Menschheit auf ihre Weise und berühren damit zumindest potentiell eine religiöse Deutung der Welt.

Entwicklungspsychologische Forschung hat gezeigt: Glaube bildet sich nicht erst mit der Fähigkeit zum kognitiven Verstehen aus. Vielmehr finden von Anfang an Prägungen statt, die mitentscheiden, welches Verhältnis sich zu Gott und zum Glauben entwickelt.

Religiöse Begleitung erfolgt durch uns Erwachsene, unsere Haltung. Das heißt, um mit Kindern über „Gott und die Welt“ zu sprechen, muss ich meine eigene Einstellung, Haltung finden – und sicher auch immer wieder überprüfen und reflektieren. Welches Bild von Gott habe ich? Der strafende, Angst machende Gott? Der Liebende, Verzeihende, Be-Schützende? Wenn ich authentisch sein



will, ist es immer mein Bild von Gott, von Glauben, das ich weitergebe; sind es meine Gefühle, auch meine Ängste und auch meine Fragen.

Biblische Geschichten erzählen, das kann man lernen, sicher; wenn ich aber nicht spüre, was in diesen Geschichten an Emotionen, an „Lebensthemen“, menschlichen Grunderfahrungen, Angst, Hoffnung, Sinn, steckt, wenn ich alles dies nicht mit-erzähle, dann bleibt die Erzählung nach meiner Einschätzung hohl. Dann geht das große Potential dieser (sehr alten) Weisheitsgeschichten verloren.

Bei religiöser Entwicklung geht es nicht um „Wissen“, sondern um „Gewissheit“. Kinder entdecken ihre Welt jeden Tag neu, mit immer neuen Informationen, in vielen kleinen Wundern – und empfinden so den Ur-Anfang aller Religiosität: das STAUNEN!



An uns Pädagoginnen und Pädagogen liegt es, diesem Staunen Raum zu geben, Glauben anzubieten als das Besondere. Mit Spielen, Liedern, Geschichten, Hören von und Sprechen mit Gott, Spüren von Achtsamkeit, Bindung, Geborgenheit, Gottvertrauen. Nicht dogmatisch, nicht einengend, vielleicht wie einen „Schatz“ hinhaltend, aus dem du dich bedienen kannst, aber nicht musst. Gott sei Dank.

## Theologie

ist seit der Antike der Name für die Wissenschaft von Gott. In ihrer modernen Bedeutung ist Theologie, wenn sie mit wissenschaftlichem Anspruch auftritt, von ihrem Gegenstandsbereich deutlich zu unterscheiden: Sie macht Aussagen über die Religion und deutet sie, anstatt selbst in religiöser Rede aufzutreten – so wie die Literaturwissenschaft sich beispielsweise von lyrischen Texten unterscheidet und nicht selbst in Gedichtform auftritt.

Beispielsatz:  
„Wunder ist nur der religiöse Name für Begebenheit.“  
(Friedrich Schleiermacher)

# Über Glauben und Zweifel

Von Martin Luther

„Als Doktor Jonas sagte, die menschliche Natur könne die Glaubensartikel nicht fassen und es sei genug, daß wir nur beginnen zuzustimmen, sagte der Doktor: Ja, lieber Doktor Jonas, wenn es einer so glauben könnte, wie es da steht, dann müßte einem das Herz vor Freude zerspringen. Das wäre gewiß. Darum werden wir dahin nicht kommen, daß wir es fassen.“

Zu Torgau kam einmal ein armes Weiblein zu mir und sagte: Ach, lieber Herr Doktor, ich kann von dem Gedanken nicht loskommen, ich sei verloren und könne nicht selig werden, denn ich kann nicht glauben. Darauf ich: Glaubt ihr auch, liebe Frau, dass das wahr ist, was ihr in eurem Glaubensbekenntnis betet? Da antwortet sie mit gefalteten Händen: O, das glaube ich, das ist gewißlich wahr! Darauf ich: Ei, liebe Frau, da gehet hin in Gottes Namen! Ihr glaubt mehr und besser als ich! – Der Teufel macht den Leuten solche Gedanken und spricht: Du mußt besser glauben! Du mußt mehr glauben. Dein Glaube ist nicht sehr stark, auch nicht genug, damit er sie zur Verzweiflung treibe. So sind wir auch von Natur aus dazu geschickt, gern einen Glauben haben zu wollen, der äußere Sicherheit verlangt. Wir wollen es gern mit Händen greifen und in die Tasche stecken. Aber das geschieht in diesem Leben nicht. Wir können es nicht fassen, wir sollen uns aber danach ausstrecken. Wir sollen uns ans Wort halten und uns so aus diesem Leben hinausziehen lassen.“

aus: Martin Luther, Die Tischreden. Hrsg. von Kurt Aland, Stuttgart 1960. (Luther deutsch: die Werke Martin Luthers in neuer Auswahl für die Gegenwart; Band 9)

## Spiritualität

Der Begriff stammt ursprünglich aus der katholischen Tradition und hat dort die Bedeutung einer bewusst geformten, regelmäßig gepflegten und methodisch eingeübten Frömmigkeit, wie sie insbesondere in Mönchsorden praktiziert wurde. Im heutigen Sprachgebrauch ist „Spiritualität“ ein populärer Ausdruck für eine moderne, auch überkonfessionelle Religiosität, der die Innerlichkeit und die eigene religiöse Erfahrung betont.

Beispielsatz:

„Halt an, wo läufst du hin -  
der Himmel ist in dir!  
Suchst du Gott anderswo,  
du fehlst ihn für und für.“  
(Angelus Silesius)

PORTAL ist das Magazin für den Ev.-Luth. Kirchenkreis Hamburg-Ost. Es richtet sich an alle Ehrenamtlichen in den Kirchengemeinderäten, an alle Mitarbeitenden im Kirchenkreis, in seinen Einrichtungen, Kindertagesstätten und Kirchengemeinden.

PORTAL greift Themen und Fragestellungen auf, die uns in der evangelischen Kirche in Hamburg aktuell beschäftigen und die unsere Arbeit, ob haupt- oder ehrenamtlich, prägen.

### Impressum

Herausgeberin: Presse- und Öffentlichkeitsarbeit des Kirchenkreises Hamburg-Ost  
Danziger Straße 15-17 · 20099 Hamburg  
Telefon (040) 51 9000-136 und -142

Kontakt zur Redaktion:  
portal@kirche-hamburg-ost.de

Redaktion (verantwortlich):  
Kerstin Klingel, Dr. Beate Timann  
Redaktion: Andrea Busse, Thomas Krätzig,  
Dr. Martin Röbber (MR), Käthe Stäcker  
Autorinnen und Autoren dieser Ausgabe:  
Ralf Ammer, Dörte Jost, Cornelia Weschke (CW)

Gestaltung: Veronika Grigkar (grigkar.de)  
Druck: Druckerei Zollenspieker Kollektiv GmbH  
Lithographie: Frische Grafik

Gedruckt auf 100% Recyclingpapier  
Auflage: 3600

Sie finden alle Ausgaben von PORTAL auch als PDF in Intranet und Gemeinde-Portal unter Publikationen.

+) Evangelisch-Lutherischer Kirchenkreis Hamburg-Ost

## Was macht eigentlich ... Annekatriin Hennenhofer vom Projekt Spiritualität?

Ein Experiment sollte es sein, zunächst begrenzt auf drei Jahre: das Projekt Spiritualität. Mit Menschen wollte man in Kontakt kommen, die Sehnsucht nach religiöser Erfahrung haben und sich durch die traditionellen Angebote von Kirche nicht angesprochen fühlen. Annekatriin Hennenhofer war als Religionspädagogin und Meditationslehrerin die ideale Besetzung, um ein entsprechendes Konzept zu entwickeln. Unter ihrer Leitung entstand ein Programm aus Meditationsgruppen, Stillen Tagen, Schweigewochenenden, Angeboten zum Herzensgebet und Vorträgen.

Aus der Pilotphase sind mittlerweile gut 15 Jahre geworden und die Projektidee ist aktueller denn je. Annekatriin Hennenhofer ist sichtlich erfreut über diese Entwicklung: „Zu

uns kommen Menschen auf der Suche nach einer Tiefe im Leben, nach Spiritualität.“ Und was das Verhältnis von Meditation und spiritueller Suche angeht? Sie zitiert den spätmittelalterlichen Theologen Meister Eckhart: „Wer kommen will in Gottes Grund, in dessen Innerstes, der muss zuvor in seinen eigenen Grund, in sein Innerstes. Jeder Mensch hat eine geistliche Dimension, die aber im Alltag oft verloren geht“, erklärt sie. „Die Mystiker sagen, jeder hat das Göttliche auch in sich. Wir lernen in der Meditation in unserem Körper anzukommen und in eine Tiefe zu gehen, die über das Alltägliche hinausgeht, um mit eben diesem Göttlichen in Berührung zu kommen.“

Die Religionspädagogin sieht sich in der Tradition Jahrhunderte alten christlich-spirituellen Erfahrungswissens. So ist auch der kontemplative Weg des Herzensgebets eine alte christliche Meditationsform. Ihr ist es wichtig, Erfahrungsräume und Methoden anzubieten, die die Suche nach Sinn und Glaubenserfahrung unterstützen können. In diesem Sinne versteht sie sich auch als Übersetzerin. „Obwohl ich bewusst eine christliche Terminologie verwende, überlege ich beispielsweise sehr genau, welche Sprache in der jeweiligen Kurssituation passt. Wenn ich

Gott meine, biete ich auch Alternativen wie: die Tiefe, das Licht, der Urgrund oder eben nur das Göttliche.“

Den Teilnehmenden der Kurse ist diese Offenheit wichtig. Meist sind sie Kirchenmitglieder. Viele haben seit ihrer Konfirmation keinen Kontakt mehr zur Kirche, verspüren aber irgendwann wieder den Wunsch nach Spiritualität in ihrem Leben. „Für sie ist es eine schöne Erfahrung, dass sie hier bei uns auch an ihre eigene christliche Tradition anknüpfen können“, so Hennenhofer.

Zweimal im Jahr konzipiert sie ein umfangreiches Seminarprogramm. Veranstaltungsorte sind meistens der Rockenhof, aber auch das Haus am Schüberg und das Haus der Kirche in Harburg.

Für Mitarbeitende der beiden Kirchenkreise gestaltet sie zweimal im Jahr in Zusammenarbeit ein besonderes Angebot, um Kraft zu tanken, mit Meditation, Körperwahrnehmung, Gesang und Ritual: die Auszeit.

Dass Annekatriin Hennenhofer erfolgreich „Kirchenferne“ für ein kirchliches Angebot interessiert, hat sich in der Fachwelt herumgesprochen, sie ist als Referentin gefragt. Gerade erhielt sie Besuch von einer Gruppe dänischer Pastorinnen und Pastoren, die von ihrem Projekt lernen wollten. • CW

# Glaubenslehre statt Glaubensleere

Sind alle, die bei der Kirche arbeiten, gläubig?

Jeder Mensch darf schließlich seinen persönlichen Glauben, seine eigene Frömmigkeit ganz frei und individuell bestimmen und gestalten.

Kirchliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter müssen Mitglied einer christlichen Kirche sein. Diese Bedingung wird in der so genannten Loyalitätsrichtlinie vom Rat der EKD vorgeschrieben. Die Kirchenmitgliedschaft ist zunächst ein formales Kriterium für die Zugehörigkeit einer Person zu einer christlichen Religionsgemeinschaft. Sie hat finanzielle Konsequenzen bei der Steuer. Über den persönlichen Glauben einer Person

sagt sie nichts aus. Wie Martin Vetter in Interview auf Seite 6 schreibt, ist der Glaube eine freie Gabe des Heiligen Geistes. Keine Einrichtung und keine andere Person hat Zugriff darauf und kann Bedingungen stellen.

Trotzdem kann ein kirchlicher Arbeitgeber einen Anspruch an kirchliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben: dass sie sich bilden und sprachfähig sind. Wer bei

der Kirche arbeitet, sollte christliche Rituale kennen (lernen) und – unabhängig vom eigenen Glauben – christliche Religionsausübung in seinem bzw. ihrem Verantwortungsbereich möglich machen.

Deshalb gibt es vielfältige Angebote, sich weiterzubilden, neugierig zu bleiben, Fragen zu stellen. Um zu erfahren und immer wieder neu zu lernen, was christlichen Glauben und Religion ausmacht.

## Hier einige Tipps und aktuelle Termine

Ein Blick in das Seminarprogramm des Instituts für Engagementförderung unseres Kirchenkreises lohnt immer.

Am **14. Oktober** geht es um die Frage **Was ist eigentlich ... Taufe?**

**Ab 22. November** trifft sich eine Gruppe um Pastorin Ursula Kranefuß und Pastor Nils Petersen regelmäßig, um die **Stille Zeit im Advent** zu erleben.

Anmeldung online unter [www.ife-hamburg.de](http://www.ife-hamburg.de)

Ebenso lohnend ist das Studium des Fortbildungsprogramms des Kirchenkreises:

Am **9. November**, 9 bis 13 Uhr gibt es die Fortbildung **Seelsorge für den Alltag** speziell für Gemeindeglieder\*innen und Mitarbeitende (Seite 40). Mehr Infos finden Sie im Fortbildungsprogramm (Intranet bzw. Gemeinde-Portal). Anmeldung über [fortbildung@kirche-hamburg-ost.de](mailto:fortbildung@kirche-hamburg-ost.de)

Unter dem Titel **Glauben leben und lernen** bietet der Gemeindedienst der Nordkirche vielfältige Informationen und Seminare an. [www.gemeindedienst-nordkirche.de/glauben](http://www.gemeindedienst-nordkirche.de/glauben)

### Die Reformation – eine Revolution?

Über diese Frage und ökumenische Perspektiven auf die Reformation diskutieren zum Auftakt der Evangelischen Akademiewoche „Revolution“ Landesbischof Gerhard Ulrich, der katholische Weihbischof Dr. Hans-Jochen Jaschke und der Historiker Prof. Hartmut Lehmann. Hauptkirche St. Jacobi, **30. Oktober 2016**, 19 Uhr.

[www.akademie-nordkirche.de/projekte/evangelische-akademiewoche](http://www.akademie-nordkirche.de/projekte/evangelische-akademiewoche)

Am **21. November** um 19.30 Uhr diskutieren der Kulturbeauftragte der EKD, Dr. Johann Hinrich Claussen und der Kommunikationswissenschaftler Friedemann Schulz von Thun in der Hauptkirche St. Katharinen die These des amerikanischen Philosophen Ronald Dworkin. Dieser hat in seinem Buch **Religion ohne Gott** die Möglichkeit einer atheistischen Religion beschrieben. Diese Veranstaltung ist Teil der Reihe „Religion im Umbruch“ der Hauptkirche St. Katharinen und der Evangelischen Akademie der Nordkirche.

[www.akademie-nordkirche.de/veranstaltungen](http://www.akademie-nordkirche.de/veranstaltungen)

In der Reihe „Forum Spiritualität“ findet am **18. November** von 19 bis 21 Uhr der Vortrag

**Sich eine Mitte geben – Spirituelle Praxis als Stressprophylaxe** mit Meditationslehrer Peter Wild im Rockenhof 1 in Hamburg-Volksdorf statt. [www.projektspiritualitaet.de/programm](http://www.projektspiritualitaet.de/programm)

### Auszeit-Tage für kirchliche Mitarbeitende 2017

**29. März 2017** in der Kirche der Stille Altona  
**22. November 2017** im Haus am Schüberg Ammersbek jeweils 10 bis 17 Uhr  
Anmeldung bitte über [spirit@kirche-hamburg-ost.de](mailto:spirit@kirche-hamburg-ost.de)

In **Lernort Gemeinde** präsentiert das Pädagogisch-Theologische Institut der Nordkirche (PTI) gemeindepädagogische Aus-, Fort- und Weiterbildungen für Pastor\*innen, Gemeindepädagog\*innen, Erzieher\*innen, Diakon\*innen, Prädikant\*innen und Ehrenamtliche. [www.pti.nordkirche.de/lernort-gemeinde](http://www.pti.nordkirche.de/lernort-gemeinde)

Er wird dich mit seinen Fittichen decken,  
und deine Zuversicht wird sein  
unter seinen Flügeln. Seine Wahrheit  
ist Schirm und Schild.

Psalm 91.4



## HAMBURG-OST LITERARISCH

**Lust aufs Bilderbuch**

Wer Kindern Bilderbücher vorliest, der erfährt, dass diese Werke häufig auch von Erwachsenen mit Gewinn gelesen werden. So werfen etwa „Die besten Beerdigungen der Welt“ (Ulf Nilsson/Eva Eriksson) ein erhellendes Licht auf unsere Bestattungsrituale und „Frau Meier, die Amsel“ (Wolf Erlbruch) weckt den Sinn für skurrile Flugerfahrungen. „Lust aufs Bilderbuch“ von Mirjam Zimmermann (Professorin für Religionspädagogik in Siegen) und Christian Butt (Pädagogischer Studienleiter im Predigerseminar Ratzeburg und langjähriger Schulpastor in unserem Kirchenkreis) gehört zur pädagogischen Fachliteratur und geht doch weit darüber hinaus: Es macht Lust aufs Bilderbuch.

Der Band informiert u. a. über die Geschichte und entwickelt Qualitätskriterien. Im Hauptteil werden 89 Bilderbücher vorgestellt und mit Vorschlägen für eine Behandlung im Unterricht bedacht. Dieses verständlich geschriebene Buch ist nicht nur denjenigen zu empfehlen, die beruflich mit Kindern und Jugendlichen zu tun haben, sondern enthält zahllose Anregungen für die Bilderbuchlektüre – für Kinder und Erwachsene. • MR

Christian Butt / Mirjam Zimmermann  
**Bilderbuchstunden. Bilderbücher für religiöse Bildungsprozesse in Kindergarten, Grundschule und Sekundarstufe**  
Vandenhoeck & Ruprecht,  
Göttingen 2016

## KGR-WAHLEN 2016

**Der Wahlbrief ist raus**

So sieht er aus: die Wahlbenachrichtigung, die in diesen Tagen alle Mitglieder in unserem Kirchenkreis erreicht.

Ab jetzt startet die Wählermobilisierung: Alle Informationen, Plakate für den Schaukasten und mehr finden Gemeinden unter: [www.nordkirche.de/mitstimmen](http://www.nordkirche.de/mitstimmen).

**Kontakt:**

**Susanne Behrend**  
Wahlbeauftragte des Kirchenkreises  
Telefon (040) 51 90 00-228  
[s.behrend@kirche-hamburg-ost.de](mailto:s.behrend@kirche-hamburg-ost.de)



## HAMBURG-OST LITERARISCH

**Leben in Fülle**

Dass Pastoren auch Schriftsteller waren und theologische Bücher schrieben, war bis ins 19. Jahrhundert weit verbreitet – heute ist es aus vielen Gründen zur Ausnahme geworden. Eine solche ist die eindrucksvolle Veröffentlichung „Leben in Fülle“ von Dr. Christoph Schroeder, Pastor in Großhansdorf, die im Radius-Verlag erschienen ist. Seinem Charakter nach ist das Buch eine Mischung aus Kommentar und Einleitung: Es behandelt ausführlich Fragen der Entstehungszeit, der literarischen Einheitlichkeit sowie den historischen Hintergrund des Johannesevangeliums. Zugleich bietet seine Deutung des biblischen Textes hilfreiche Anregungen für das Verstehen jedes einzelnen Abschnittes. Daher ist es auch für die Predigtvorbereitung und Bibelarbeiten in der Gemeinde bestens geeignet.

Schroeder ist an einer Überwindung der Gegensätze im Johannesevangelium gelegen. Daher legt er großes Gewicht auf die Vorstellung der „Verwandlung“: Wie das Wasser auf der Hochzeit zu Kana in Wein verwandelt wird, so bedeutet der Glaube eine geistliche Veränderung, die als „Leben in Fülle“ die Gegensätze hinter sich lässt. Ein Buch, das seinerseits verwandelt und zu neuen Sichtweisen anregen kann! • MR

Christoph Schroeder  
**Leben in Fülle. Eine Theologie des Johannesevangeliums**  
Radius, Stuttgart 2016

## REFORMATIONSJUBILÄUM

**Martinstage im November**

Vom 6. bis 13. November findet in diesem Jahr zum zweiten Mal das Luther-Lesefestival „Martinstage“ statt. Bei den „Martinstagen“ geht es, inspiriert von Luther-Texten, um grundsätzliche Fragen unseres Miteinanders: Worum lohnt es sich zu streiten? Wo wird aus Meinungsfreiheit Propaganda? Ist „politisch korrekt“ automatisch „gut“? Wie kann ich mein Leben sinnvoll gestalten? Was lässt mich hoffen?

Schauspieler, Musiker, Journalisten, Schriftsteller, Juristen, Historiker, Wissenschaftler und Pastoren sowie Prominente aus Kultur, Politik und Gesellschaft machen Luthers Themen lebendig.

2016 liegt ein Schwerpunkt auf Literatur und Gespräch. Autorin Sibylle Lewitscharoff („Das Pflingstwunder“) und Philosophin Svenja Flaßpöhler sprechen über Dantes Hölle, archaische Strafen, Ablass, politische Korrektheit, Verzeihung und Erlösung. Johanna Haberer fragt nach der digitalen Gottesvorstellung. Günter Wasserberg berichtet vom Burning-Man-Festival. Feridun Zaimoglu hat sich – was wenige wissen – in Luther vertieft. „Wie unser Deutsch entstand“ diskutiert er u. a. mit Bruno Preisendörfer, dem Autor des gleichnamigen Buches. Bei einem Nachmittag zu Mystik und Spiritualität verschiedener Religionen gibt es ein Sufi-Ritual. Und zum Abschluss spielt Echo-Jazz-Preisträger und Sinto-Musiker Giovanni Weiss hinreißenden Jazz.

**Das vollständige Programm und weitere Informationen finden Sie auf:**

[www.martinstage.de](http://www.martinstage.de)

## MARTINSTAGE

### Das 2. Hamburger Luther-Lesefestival 2016



MAV

**Anspruch auf ein Arbeitszeugnis**

Das Schreiben von Arbeitszeugnissen zählt nicht oft zu den Lieblingsbeschäftigungen von Vorgesetzten. Das ist nachvollziehbar. Die verklausulierte Zeugnis-Sprache ist nicht nur schwer zu verstehen, das Formulieren sprachlicher Ungetüme wie „zur vollsten Zufriedenheit“ oder „das stets einwandfreie Verhalten“ bereitet nicht eben Freude, geschweige denn geht es leicht von der Hand. Das hat ab und an leider zur Folge, dass es dauert mit dem Zeugnis. Dann gibt es die Frage an die MAV, was zu tun ist, ob ein Rechtsanspruch auf ein Zeugnis besteht und wie man zügig an das Dokument kommt, damit man seine Bewerbungsunterlagen vervollständigen kann ...

Tatsächlich gibt es eine „Pflicht zur Zeugniserteilung“. Die ist in §630 des Bürgerlichen Gesetzbuchs (BGB) festgeschrieben. Dort heißt es: „Bei der Beendigung eines dauernden Dienstverhältnisses kann der Verpflichtete von dem anderen Teil ein schriftliches Zeugnis ... fordern.“ Das bedeutet, es besteht die Pflicht, ein Zeugnis zu schreiben. Die wird allerdings erst dadurch ausgelöst, dass man es „fordert“. Das geschieht am besten formlos schriftlich, damit man einen Beleg hat. Das Zeugnis ist dann spätestens am letzten Arbeitstag des zu Ende gehenden Arbeitsverhältnisses auszuhändigen.

In § 630 BGB und in § 109 Gewerbeordnung ist zudem geregelt, dass man ein qualifiziertes Zeugnis fordern kann, also eines das Aussagen zu Leistung und Verhalten beinhaltet. Nur bei sehr kurzen Arbeitsverhältnissen, wenn etwa während der Probezeit ein Arbeitsverhältnis aufgelöst wird, muss nur ein einfaches Zeugnis, das Auskunft über Dauer und Art des Arbeitsverhältnisses gibt, ausgestellt werden. Auch Zwischenzeugnisse können in bestimmten Fällen verlangt werden. Etwa dann, wenn langjährige Vorgesetzte ausscheiden oder man selbst ein anderes Arbeitsgebiet übernimmt.

Bei Nachfragen erreichen Sie die MAV  
telefonisch unter: (040) 689 59 94-00

**Die MAV jetzt auch im Web:**  
[www.mavhost.de](http://www.mavhost.de)





# Pro + Contra

Glauben Christen und Muslime an denselben Gott?

Ja! Anders kann ich Gott weder bekennen noch denken. In ihrer Rede von Gott sprechen Christen und Muslime – und übrigens auch Juden – von dem einen Gott, der aus Liebe heraus die Welt und alle Geschöpfe ins Leben rief und ruft. Und unser Glaube heißt, darauf zu antworten, indem wir ihn, unsere Mitmenschen und unsere Umwelt lieben und achten.

Natürlich tun das Christen und Muslime in unterschiedlichen Bekenntnissen und Traditionen. Natürlich sprechen sie in unterschiedlichen Worten mit ihrem Gott. Wenn das nun aber nicht ein und derselbe Gott ist, gibt es dann mehrere Götter oder ist der Gott der Muslime doch nur ein „Götze“? Das glaube ich nicht, auch wenn die Geschichte leider

von gegenseitigen Abwertungen und Infragestellungen voll ist. Vielmehr bin ich überzeugt, dass wir konkurrierende Rede über den einen Gott aushalten, demütig aushalten müssen. Die Frage nach der Wahrheit kann ich nicht anders als strittig denken – strittig bis zu dem Moment, in dem sie Gott einmal auflösen wird.

Das macht meinen Glauben hier und jetzt aber nicht beliebig oder banal. Natürlich möchte ich leidenschaftlich über das reden, was mich unbedingt angeht, das, was mich trägt. Konkret wird all das für mich in der Offenbarung Gottes in Jesus Christus, darin, dass Gott Mensch wird. Für Muslime ist diese Offenbarung undenkbar.

Ich bin jedoch der festen Überzeugung, dass sich Gott anderen Menschen auch anders als mir offenbaren kann – eben weil er Gott ist. Wie kleinmütig wäre mein Glaube, wenn ich das leugnete, und wie klein würde ich auch Gott selbst machen, wenn ich ihm „vorschreiben“ würde, dass er sich allen Menschen auf ein und dieselbe Weise offenbaren muss.

Deshalb gehe ich auch mit Muslimen in einem „fröhlichen Wettstreit“ unserer jeweiligen Gottes- und Menschenbilder, getragen von der Überzeugung, dass es der *eine* Gott ist, der uns alle führt und regiert.

PRO



Foto: Christiane Wenn

**Axel Matyba**  
ist Islambeauftragter der Nordkirche.  
Er arbeitet beim Referat Christlich-Islamischer Dialog im Zentrum für Mission und Ökumene.

[a.matyba@nordkirche-weltweit.de](mailto:a.matyba@nordkirche-weltweit.de)

CONTRA



Foto: privat

**Rinja Müller**  
ist Pastorin an der Hauptkirche St. Nikolai am Klosterstern und Referentin von Hauptpastor und Propst Dr. Martin Vetter.

[r.mueller@hauptkirche-stnikolai.de](mailto:r.mueller@hauptkirche-stnikolai.de)

Nein, als Christin habe ich nicht denselben Gott wie eine Muslima oder ein Muslim! Meine Vorstellung von Gott deckt sich allerdings ebenso wenig mit der anderer Christinnen und Christen! Ich nutze die Contra-Seite als Gelegenheit, um die gestellte Frage zu problematisieren: Wäre es „derselbe Gott“, würden wir ja davon ausgehen, dass wir ihn wie einen Gegenstand anfassen und betrachten können. Nun ist das besondere und herausfordernde am Glauben aber, dass wir auf etwas vertrauen, das die Grenzen möglicher Erfahrung übersteigt. Anders als einen Tisch können wir Gott nicht vor uns stellen und sagen: „Seht, wir glauben alle an das gleiche!“ Das ist nicht erst ein moderner Gedanke, sondern bereits Martin Luther wies darauf hin. Im Großen Katechismus findet sich folgende Passage: „Denn Gott zu haben kannst du wohl abnehmen, dass man ihn nicht mit Fingern ergreifen und fassen noch in Beutel stecken oder in Kasten schließen kann. Das heißt ihn aber gefasst, wenn ihn das Herz ergreift und an ihm hängt.“

Bedeutet das, dass ich mir meinen Gott machen kann, wie es mir gefällt? Ja und nein. Ja, der Gott im Herzen ist individueller als der dogmatisch vorgegebene! Und Nein, er ist nicht beliebig! Sondern das eigene Gottesbild ist eingebettet in eine kulturelle und religiöse Tradition. Zur Religion gehört eine Gemeinschaft, in der mein eigener Glaube vollzogen werden kann, ebenso wie eine gemeinsame Glaubenssprache. Martin Luther pointiert in seiner Auslegung des ersten Gebotes, „dass einen Gott haben heißt: etwas haben, darauf das Herz gänzlich traut“. Insofern können wir zwar keine Aussage darüber treffen, ob der Gott, den wir haben, derselbe ist wie der der anderen. Wohl aber kann gesagt werden, dass die Art und Weise, wie eine gläubige Person einen Gott im Herzen hat und wie sie ihr Vertrauen darauf setzt, dieselbe sein kann wie die von anderen und anders gläubigen Menschen.

**Und Ihre Meinung?**

Schreiben Sie an [intern@kirche-hamburg-ost.de](mailto:intern@kirche-hamburg-ost.de)